

# Berliner Familien-Zeitung

## Der Rücktritt des Ministers

von Michael Wölsfel (Schluß)

„Wer Sie auch seien.“ fuhr der Fremde fort, „sien Sie auf eine Vereinfachung mein Freund! Sie würden mich glücklich machen. Sie müßten nur ein wenig Mut haben. Wäßen Sie den Mut, feige zu sein. Ich Sie verstehen nicht. Ich bin so froh, daß ich den Mut zu dieser Feigheit gefunden und Sie angeprochen hab.“

„Ich verstehe nicht!“ unterbrach ihn von G.

„Doch, doch!“ Sie verstehen! Ich will Ihnen erzählen. Aber vorher möchte ich Sie bitten: wie wollen sie nie wiedersehen. Es gibt Dinge, die man sich nur gelassen kann, wenn man sich fremd ist.“

Der Minister nickte.

„Ich bin — wohlfeillich wie Sie auch — ein Angeheller. In weichen Beruf hat nichts zur Sache. Ich kann sogar sagen, daß ich in dieser Zeitform etwas Glück gehabt habe. Ich bin, wie man so sagt, gut vorwärtsgekommen. Einige Male war ich entlassen. — Hören Sie,“ brach er plötzlich ab, „eigentlich müßten Sie mir jetzt schon sagen können: haben Sie auch diese Angst?“

von G. schloß nicht, daß er auf diese Frage im Augenblick nicht geantwortet und etwas verfuhr war.

„Sichent Sie!“ beendete ihn der Fremde. „Sie kennen diese Angst nicht. Sie wollen sie nur noch nicht verstehen. Ich muß Ihnen mehr entgegenkommen. Man muß Ihnen mehr gelassen. Ich, so wissen, daß es außer mir noch keine gibt, ist mir keine Ephe wert. — Ich habe eine Frau. Ich verdienne gerade genug, daß wir leben. Ich liebe meine Frau. Wir könnten zusammen ein Märchen lesen. Sie läßt viel. Und nun denken Sie sich: ich kann nicht mit ihr lachen. Ich höre hinter ihrem Rücken, wie sie mich verstreuen will, während ein Schwarm von Worten verbergen will, doch sie gut weiß. Sie hat ein paarmal jene Seiten, die sich aus den Absichten „entlassen“, Verwerfungsbriefe, vergewaltigten Interzessen, verfehlten Geschickspunkten und Humoren, zusammenhängen, unterleht. — Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder?“

„Ja.“ sag der Minister.

„Wir haben keine Kinder. Wissen Sie: wenn man sich mit seiner Arbeit ein Kind und ein kleines Haus machen könnte, wenn aus all diese Vermögen etwas Neues, Selbständiges entstünde, da würde man Mut haben. Aber ist das nicht in allem so?“

„Die Gehele!“ warf hier der Minister ein, „vergeßen Sie die Gehele nicht! Es gibt Unterführungen für Entlassene.“

„Ja.“ lachte der Fremde. „Die sozialen Dissen. Welche Verunreinigung! Haben Sie sich wirklich für die Gehele der Zeit der Arbeitslosenunterstützung? Man redet sonst von Verarmtungen der Staatsämter. Was sind die Konsequenzen ihrer Feigheit? Verarmung? Hinsehen ihrer Nächsten! Endlose Anklagen und wiederholende Prozesse aus den Augen der Arbeiter? Nicht von dem. Und doch! Selbst da die Angst. Die Ränge und Arbeiterführer, die Interzessen und

die Angestellten — wach eine Angst vor dem neuen Dingen an allen Seiten. Warum? Warum? — Ich sage es Ihnen. Weil es ist, wie in einem wach und halbtot gesammerten Saule: die Dinge markieren alle, während sie noch gebaut werden, auf ihren Verfall hin. Während diese Gehele wächst, fängt jene ein; während dieser fort wird, verhungert jener; während hier Gehele kommen, besten dort die Zustände zusammen. Man hat Mühe, sich bis zum Tode ein Gefühl von Festigkeit vorzutun.“

Der Minister war überfordert von dieser Verdrämtheit. Er verachtete herauszufommen, wer der Fremde sei; aber es gelang ihm nicht.

„Um auf das Baden meiner Frau zurückzukommen.“ bog der Fremde ab, „ich finde, an dem Baden der Frau entscheidet sich mehr als an den Schicksalen der Großmächte. In meinen Staaten lachen die meisten Männer wenig. Gehen Sie das nicht auch für eine Niederlage der Staatsämter?“

„Glauben Sie, daß die Staatsämter feig sind, das zu ändern.“ fragte von G.

„Ich bin in den Schritten der Staatsämter nicht bewandert. Aber wahrscheinlich Sie nicht! Ich glaube nicht, daß irgend etwas Hoffommendes von Menschen gelehrt werden kann: nicht einmal ein großer, mit dem Schwund aller Mittel geführter Krieg wird etwas Hoffommendes sein — wieviel weniger die Gesellschaftsbildung.“

von G. wollte, obwohl er von der letzten Stimmung des Fremden, seiner Angst und seinem Gefühl der Galtlosigkeit tief durchdrungen war, eben zu einer theoretischen Einigung ausbilden, als der Fremde plötzlich auf und — wie mit von G. gefandt — durch eine feisame Wendung die Entscheidung dieses Abends herbeiführte.

„Sie scheinen durch irgendwelche Umstände der Angst überhoben zu sein, mein Herr.“ fuhr er fort, „daß gibt es. Gewiß. Aber leben Sie: obwohl ich nur wenig gelassen habe, bin ich durch eine Gehele darüber aufgestellt worden, daß ein Großer diese Angst nicht empfunden haben muß. Kennen Sie Kutter's Abtaugelocier? Sie werden sie nicht kennen. Alles, was er aus seinem Inn und Laffen hier geschickt, soll dir gleichgültig sein, sagt Luther. Es ist sein eigentümliches Gehele. Glauben Sie nicht, daß dies nur Jemand finden kann, der eine tiefe Angst vor dem, was um ihn herum geschieht, empfindet! Der gewöhnlich hat, wie unter den Fäden die einzige Unterdrückung des Dolens viel zu passiven Stenogramm der Mensch das verlogene Gehele ist? Weil er sich Mut und Sicherheit vorhält, um darauf Gehele zu unterzubauen? Mein Herr, die Propheten sind immer diejenigen gewesen, die den Mut zur Feigheit gehabt haben — denn erst dieser ist der Mut zur Wahrheit. Wir müssen einen finden, der die Angst aufreißt und auf dieser Angst das Gehele aufreißt. Die Gehele sind eine große Verwirrung. Aber der große Feige wird die Wahrheit und die Ordnung durch das Gehele bringen. — Gute Nacht, mein Herr!“ Er bewachte, Sie angesprochen zu haben, entschuldigend Sie!

Am nächsten Morgen reichte der Minister seinen Bericht ein. Aber er sagte nur am Ende seiner Erzählung lächelnd: „Es hat mich gereizt, in die Philosophie zu gehen. Ich sehe die Klarheit, die durch das Gehele kommen würde, aber ich glaube ich hätte der Möglichkeit gewußt, wenn ich weiter in der Verwirrung Gehele gemacht hätte. Ich resigniere. Ich bin eben doch — ein Staatsanwalt.“

## Die Dame mit dem Nixenmund

von Victor Helling

„Ich möchte etwas für Sie tun, mein Herr.“ Sie schloß nicht, sagte die schöne, blonde Dame mit dem brennend roten Lippen, die im Lächeln das Zeit in Anseherigen Blick genommen hatte und ihre unterirdischen Wangen feisam glänzenden Wangen über sein Gesicht schweben ließ. Sie hatte die schwarzen Hände mit den blühenden Fingerringen auf das Tischchen aufgestellt.

„Für mich?“ fragte der blasse Taraband, der die schöne Frau, die ihn anbrach, mit unruhigen Blicken anstarrte. Er dachte, wach unmaßlich blühende Farben sie hat! Wie ihr Haar dem Gehele geist! Wie ihr Mund von misgelaunten Glanz spricht! Wie ihre weichen Hände wirken, auch wenn sie sie nicht bewegen!

„Ja, eben für Sie, mein Herr.“ wiederholte die Dame wieder, und es sang Taraband, dem ein Mut im Blick, das ihm der Spitzel junghaut. Seine Wangen waren eingefallen und blüht keine Wangen mehr blüht und glanzlos. Er war müde und matt.

„Sie scheinen durch irgendwelche Umstände der Angst überhoben zu sein, mein Herr.“ wiederholte die Dame wieder, und es sang Taraband, dem ein Mut im Blick, das ihm der Spitzel junghaut. Seine Wangen waren eingefallen und blüht keine Wangen mehr blüht und glanzlos. Er war müde und matt.

„Für mich?“ fragte er, „aus meinem Gehele die Gehele meines Weibens, Madame!“

„Aber hätte nicht das gehele?“ gab sie zur Antwort, und er bewachte den Schmelz ihrer Lippen zwischen den roten Lippen. „Aber es ist nie so spät... in Ihren Jahren, mein Herr... Verflämtes wieder aufzumachen. Ihr Angst deutet darauf, daß Sie darauf laufen, in besser Gehelehaft zu verkehren. Sie kommen von weit her.“

Taraband sah an seinen Kerkeln hinunter. Der Angst war in der Tat vor wenigen Stunden in einem Magazin erlitten. Er hatte Frauen in der Dame, die sich für ihn interessiert. Er hatte, nicht flüchtend, sondern mit Worten, die er vor ihm her hohlen mußte. „Wenn meine blühenden Wangen und meine glanzlosen Wangen Sie nicht erschrecken, so erschrecken Sie, daß ich meine Kräfte in fremden Diensten verstreue und viel gelassen habe. Ich war Legionär.“

„Ich! Und nun glücklich dem Vaterlande wiederzukehren!“ Ich beständmüde Sie, mein Herr! Ich möchte Ihnen Gefallen, und ich möchte an meinem Teil in Ihren Gefallen beitragen.“

„Ein Transport nach Indochina.“ blühtere Taraband, immer zutunlicher werdend, „sprang ich im Augenblick über Bord. Ich entkam in ein Fellochdort. Ich hob durch Mühen und Mühen.“ Ich hab Hunger, ich warde vom Gehele geblieben. Nach erlösten Enten überreichte ich das Meer auf einem indianischen Segler als Selbstmörder. Kammer nur wir mich weiben, aber es ward lange Zeit dauern, bis die Spuren, die überbliebenen Spuren der Teufelsjähre, die ich in der Hölle von Sid den Abes durchgemacht habe, von mir abfallen werden. Jetzt habe ich eine feine, leicht verheilte Entzündung gefunden.“

„Sie werden den Mut erlangen, der Ihnen gebührt, lieber Herr. Die Spuren zu vermeiden,

## Die Dame mit dem Nixenmund

die Ihnen das Ungeheuer auch Antifig geschiedet hat, dazu kann Ihnen nur durch mich verholten werden. Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich beziehungsweise an meine Gehelehaft.“

„An... an Ihre Gehelehaft?“

„So ist es, mein Herr! Ein glücklicher Wind des Himmels führte mich an Ihren Tisch. Mir werden Ihnen helfen.“

Und die Dame hand auf und legte sich lächelnd ein weiches, perlmutertes Kästchen vor Tarabands Kopf. Sie entlockte schnell, und Taraband ergriff das Kästchen und durchsuchte:

Edith de la Vallonière-Dumont, Vertreterin des Schönheitsbalsams „Duna“, G. m. B. H.

Spezialität: Wangenrot, natürliche Haarfarbe, keine weisse Haut mehr! Augenreizung, Meisage, Maniküre, Sonnenverbränung, Jungfräuber, Zahnverfärbungen.

Streng diätetische Behandlung! Fernruf: Steinplatz 544. — Keine Berufsformung. — Sprechtunde täglich von 10 bis 10 Uhr.

## Der Professor als Eindreher

In dem am Mittelmeer gelegenen französischen Städtchen Montclair war in der Nähe der Kirche eines früheren Hüttenbesitzer ein Einbruch verübt worden. Der Dieb hatte über 100 Stücke an Gold genommen, die zum Teil großen Wert darstellten. Die Eigentümern der Lufthäuser gaben sich auf die Forderung, daß es sich hier nicht um einen herkömmlichen Einbrecher, sondern um einen exzen Pletonisten der schwarzen Kunst handeln mußte. Es gründeten auf Grund der gegebenen Anhaltspunkte auch nur sechs Nachforschungen, um als Täter einen Universitätsprofessor festzustellen. Es handelt sich um den Professor Coubeuon, in dessen Wohnung man die genannten Stücke bereits durch eine oberflächliche Besichtigung aufgefunden. Der Professor ist als ein lebensgefährlicher Sammler von Gemälden und Stücken bekannt. Es handelt sich hier offensichtlich um einen professionellen Fall von Sammelmanie, der den Strafgesetzbuchgenannten unheimlichen Einbruch weis geben mag.

## Die Zigarette des Straßenräubers

In Westfalenstadt sind in letzter Zeit wiederholt eigenartige Fälle von Straßenraub beobachtet worden. Der Täter bringt ein Messer zur Anwendung, das schon in früheren Jahren gelegentlich von Verbrechern benutzt worden ist. Er lacht sich als Ephe eines Mann heros, bei dem er den Weg geläufiger Gelehrter oder sonstiger Überläufer vermuten kann. Ein einer solchen Strafe mußte er in seinen Verlaß er ihm eine Zigarette anbieten. Obwohl man im allgemeinen annehmen sollte, daß denkende Menschen in Erinnerung an manches, was man schon gehört hat, sich vorhalten, von einem glanzlos lachenden Zigaretten annehmen, so gelang es dem Straßenräuber doch immer wieder, zu seinem Ziel zu kommen. Die so freundlich angebotene Zigarette enthält eine Betäubungsmittel, der sehr rasch eine Ohnmacht herbeiführt. Die Bewußtlosigkeit dauert nur einige Minuten. Diese Zeit genügt jedoch zur völligen Entwendung des Geldes. Bis der Betäubte wieder zu sich kommt, hat sich der Täter natürlich längst in Sicherheit gebracht.

## Die drei Riesen

Roman von Frieda Birkeners

14. Fortsetzung. [Reduziert werden.]

„Sag, lieber.“ Ich habe heute keine Pflichten mehr. Das Spiel wird mir gut tun. Mein Kopf ist wieder mal voller Müdd!“

„Ei, Hebeitel! Wie geföhnt?“

„Am — aus Kangerweide. — Also, spielen wir.“

„Fast eine Stunde spielten die beiden gleichwertigen Spieler. Juliet schaute Seine Hebeitel nicht, und er spielte auch rücksichtslos gegen sie.“

„Ein wenig erheit sehen sie dann beide im Daillon und erschritten sich an den eisgekühlten Getränken an rauchen.“

„Gibt's was Neues Miß Judy?“

„Wo?“

„Im Zenanab?“

„Juliet lachte leise auf.“

„Bannu Ela hat sich den Magen verdorben.“

„Alfals lädelte auf.“

„Bursch!“ — „Ich hab' sie gern, die kleine Bannu Ela. Sie wird mich folgen, wenn ich sie verheiratet habe.“

„Haben Sie ihr schon einen Gatten bestimmt?“

„Ja. Aber er Palatin hat, der Hofmeister im Bannu Hiffar, von Palatin vom Emic von Kabu!“

„hat um sie gemordet.“

„Ob, jo meit weg soll die kleine Bannu Ela? Wissen Sie, was sie heute sagte?“

„Lun?“

„Ich soll Sie bitten, ob Sie ihr nicht gestatten müßten, ein in wenig so laut wie ich.“

„Wozu? Gestalt es der Kleinen nicht mehr in meinem Zenanab?“

„Hebeitel — ich glaube, in der Kleinen fehlt ein ganz ungewöhnlicher Wissensschatz. Um Zeit hat sie gebeten.“

„Hebeitel? Bursch! Will arbeiten?“ Heil lachte er auf.

„Ob, dann dürfen wir sie nicht mit Abd er Rahman vermahlen. Der sperrt sie auch in sein Zenanab und füttert sie mit Süßigkeiten bis sie die und fett ist.“

„Gibt es denn kein anderes Schicksal für Bannu Ela? Hebeitel, denken Sie nach. Zwängen Sie Bannu Ela nicht in die allhergebrachte Schablone. Es wäre schade um sie.“

„Ich will es mir überlegen. Jedenfalls bleibt sie bis zu meiner Hochzeit in meinem Palast. Doch sollt komme ich mit einer Witte, Miß Judy. Ich hab' Schwinder, von Danna zu hören. Keinen Sie morgen hin und holen Sie mir Gehele von ihr.“

„Gern, Hebeitel.“

„Und sehen Sie sich Danna gut an, damit Sie mir wieder von ihrer Schönheit sprechen können. Sie sind ja der einzige Mensch, durch den ich direkt von Danna hören kann.“

„Sie haben sie nur einmal gesehen?“

„Ja — wenn nur durch Zufall. Doriges Jahr war ich als Gast bei ihrem Vater, und während einer Kahnfahrt auf ein Windloch, den ich heute noch kenne, und den Cama, die Göttin der Liebe, mir geschickt hatte, ihr den Schleier vom Gesicht, und ich sah die göttliche Schönheit ihres Angesichts.“

„Danna ist die schönste Hindu, die ich je gesehen.“

„Ja, nicht wahr? Also Sie fahren morgen?“

„Gleich am Morgen künde auch ein Kändelnd brachte sie ihm jetzt. „Dah aber Dani Gundarti

nichts von meiner Reise erfährt. Sie wissen, sie ist sehr streng.“

„Hat aber, Cama! Ich Dank, kein Recht mehr, sich in meine Angelegenheiten zu mischen, wie sie es früher so gern getan hat.“

„Soll ich Briefe mitnehmen für Danna?“

„Wenige und Geschenke. Miß Judy! Ob, wie froh bin ich, daß ich Sie hier habe. Ich hätte ja keinen anderen Boten, der direkt mit Danna reden würde.“

„Und meine Witte, Hebeitel?“

„Bursch! Bannu Ela?“

„Ja, Hebeitel.“

„Nun, ich will sehen, ob sich das Schicksal der Bursche ein wenig verändern läßt. — Es ist schade, Miß Judy, daß mein Automobil noch nicht hier ist, dann könnten Sie sich die beschwerliche Reise ersparen.“

„Wann soll denn der Wagen eintreffen?“

„Alfals gab Juliet Feuer und löndete sich selbst auch eine neue Zigarette an.“

„Ich erwarte den Wagen mitnahm dem Mißfar, der mir das fahren lernen soll, in den nächsten Tagen.“

„Ein Engländer?“

„Ain — ein Offizierdier — aus Wien.“

„Und die Herren vom Bräuderdau sind wohl auch keine Engländer?“

„Der erste Ingenieur ist ein Deutscher, und der jetzt auch.“

„Hebeitel — das freut mich.“ sagte Juliet mit einem strahlenden Kadeln. „Ob, da höre ich wieder einmal deutsche Worte.“

„Alfals gab sie prüfend an und sagte dann leuend:“

„Sie haben Heimweh?“

„Gut hab Juliet ihn an.“

„Wäre das nicht verführerisch?“

„Das schon — aber Sie dürfen noch lange nicht!“

„Ich weiß, mein Vertrag läuft noch fast zwei Jahre.“ sagte Juliet, ein wenig erleicht von seinem kurzen Ton.

„Zergerlich winkte er ab.“

„Nicht so! — Aber in zwei Monaten wird Danna nach von Stränge — und, nun ja — Sie sollen für Danna sorgen, wenn...“

„Kändelnd winkte Juliet ihm zu.“

„Ich verstehe, Hebeitel. Mit all meinem Wissen und Können werde ich Danna vereint beileiben. Hab' ich dann aber meine Pflicht getan. Hebeitel, dann bitte ich Sie, lassen Sie mich wieder heim.“

„Miß Judy, was ist das? Ist es nicht schon bei mir? Oder ist es zu viel Arbeit hier für Sie? Ich will meinen guten Kameraden nicht verlieren.“

„Ganz ängstlich hat er an. Juliet lädelte.“

„Ich hab' zu wenig Arbeit — ich verforme hier beherlich. Und der Kamerad? Ei, Hebeitel — erziehen Sie sich doch in Danna einen Kameraden, bilden Sie Danna zu sich nach. Miß Danna würde eine neue Heil im Zenanab einziehen, und somit bestand auch Hoffnung, daß das Leben der kleinen Bannu Ela ein anderes würde.“

„Ja, was hab' ich dir gesagt? — Sie liegt unten — und spudt.“

„Hast du mich dich über Bord — auf meine Gehele mit die Junger Januska Uldschow gesagt, daß das gnädige Fräulein Mirgine habe und nach zum Diner käme.“ (Mirgine folgt.)

\*) Miketin. \*\*) Kleines Kind. \*\*\*) Hauptstadt von Afghanistan.